



Spendenkonto der  
Gemeinde:  
KSK Worms-Alzey-  
Ried  
Kto: 3069631  
BLZ: 553 500 10

# Lichtblicke

Nachfolgezeitschrift des „Freiprotestant“ der  
**FREIEN RELIGIONSGEMEINSCHAFT**  
**ALZEY, K.d.ö.R.**

(Humanistische Gemeinde Freier Protestanten  
staatlich anerkannte Religionsgemeinschaft)  
erscheint 2x jährlich

**Redaktion:** Pfr. Stephan Kalk, M.A.  
**Gemeindeamt:** Freie Religionsgemeinschaft,  
Am Rabenstein 14, 55232 Alzey, Tel: (06731) 2591  
[www.freie-religionsgemein.de](http://www.freie-religionsgemein.de)  
[mail@freie-religionsgemein.de](mailto:mail@freie-religionsgemein.de)

„Nachbeten ist ein Schmähwort -  
Nachdenken nicht.“

(K.H. Deschner)



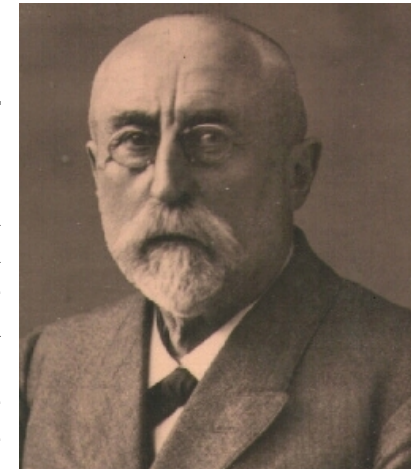
# Lichtblicke

2014/1  
21. Jhrg.

Zeitschrift für Freiheit, Vernunft und Toleranz in der Religion

## Vor hundert Jahren...

Wir schreiben das Jahr 1914. heimer zu Eppelsheim. Auf  
Jacob Jené, Gründungsmit- der zehn Tage später durchge-  
glied der Freien Religionsge- führten Gemeindeversamm-  
meinschaft, Gemeindevorsamm-  
ehemaliger Schriftführer lungen im Hotel  
und derzeitiger Eß zu Alzey  
Vorsitzender wird Heinrich  
der Gemeinde Bicking aus  
ist in diesem Hangen-  
Jahr außerdem Weisheim  
noch zum Nach-  
Bürgermeister folger des im  
von Blödesheim Vorjahr plötzlich verstor-  
(heute Hoch- benen Gemein-  
born) gewer- derschne-  
den. Mangels Wetz ge-  
eigener Räum- wählt. Dies  
lichkeiten tagt geschieht  
die Ausschuss- genau eine  
sitzung der Woche vor  
freien Religi- dem Attentat  
onsgemein- auf das öster-  
schaft am 11. reich-ungari-  
Juni 1914 unter seinem Vorsitz sische Thron-  
folgerpaar, Erzherzog Franz  
in der Wirtschaft von Weiß- Ferdinand und seine Gemahlin



Sophie in Sarajevo am 28. Juni. Nur einen Monat später erfolgt die Kriegserklärung von Österreich-Ungarn an Serbien und damit der Beginn des Ersten Weltkriegs.

Rudolf Walbaum, der damalige Pfarrer der Gemeinschaft, der nur wenige Monate zuvor in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift auch heute noch lesenswerte Gedanken über die Bedeutung des Gewissens und der Liebe für die Ethik zu Papier gebracht hat (siehe nachfolgenden Artikel), sieht sich nun in der Folge der zweiten Jahresnummer des „Freiprotestant“ gezwungen, gegen das beginnende Kriegsgeschehen anzuschreiben:

“... eine wie schreckliche Zeit! Wie furchtbar, wenn so Millionen sonst friedlicher Bürger gegen Millionen andere sonst friedliche Bürger mit ihren Flinten losrücken und wenn man nun in Masse Mitmenschen abschießt wie der Jäger das Wild, sie mit Maschinengewehren hinmählt wie der Schnitter die Saat, mit

*Granaten und Schrapnells, Bomben und Minen ihre Leiber zerreißt, wenn man gar im Nahkampf mit Bajonettspitzen oder Gewehrkolben auf einander losgeht und haut und sticht auf Menschen ein, die einem persönlich nichts zu leide getan, den Krieg vielleicht nicht einmal gewollt haben. Wie furchtbar das ganze Kriegshandwerk, noch dazu mit dem modernen Handwerkszeug! Daß dieser Krieg hat ausbrechen können, ist der größte Makel, den das 20. Jahrhundert nach Christi Geburt bis jetzt an seiner Stirne trägt.*“ Er kann natürlich damals noch nicht ahnen, dass das 20. Jahrhundert noch weitere und schrecklichere Grausamkeiten hervorbringen wird. Walbaum, damals erst 45 Jahre alt, fährt fort:

*“Wir warnen lieber vor solchem blinden, einseitigen Parteifanatismus in diesem an sich schon genug traurigen blutigen Völkerstreit und ... fühlen uns als Sprecher ... verpflichtet, ... zu bitten, ... Nun schwing dich ... zu der*

Maßnahmen zur Festigung des Weltfriedens zu treffen;

3. eine internationale Zusammenarbeit herbeizuführen, um internationale Probleme wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und humanitärer Art zu lösen und die Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten für alle ohne Unterschied der Rasse, des Geschlechts, der Sprache oder der Religion zu fördern und zu festigen;

4. ein Mittelpunkt zu sein, in dem die Bemühungen der Nationen zur Verwirklichung dieser gemeinsamen Ziele aufeinander abgestimmt werden.

[Auszug der Übersetzung]

## Neuerscheinung auf dem Büchermarkt:

Nicht wenige religiös gestimmte Menschen sehnen sich nach einem Glauben ohne Bekenntnisse und

Religionslehrer und Seelsorger in freien Religionsgemeinden tätig. Sein Buch schenkt Einblicke und Ansatzpunkte für eine kritische Auseinandersetzung mit dem traditionellen Christentum einerseits wie für ein modernes und freies humanistisches Religionsverständnis andererseits. Als Buch für alle, die mit den Problemlösungsversuchen der altbekannten Religionen noch an kein Ende gelangt, sondern weiterhin Suchende geblieben sind, ist es nicht nur an Insider, sondern auch und vor allem als Handreichung an neu Interessierte gerichtet.



ohne Dogmenzwang. Doch nur wenige werden bisher von der Existenz der freien religiösen Gemeinden gehört haben. Und doch gibt es sie seit 170 Jahren. Stephan Kalk ist seit über 27 Jahren hauptamtlich als Pfarrer,

Stephan Kalk:  
**Freies Leben - freier Glaube**  
Gedanken über humanistische Religion  
Tectum Verlag  
ISBN 978-3-8288-3277-0  
€ 9,95

## Präambel der Vereinten Nationen – 1945

WIR, DIE VÖLKER DER VEREINTEN NATIONEN - FEST  
ENTSCHLOSSEN,

Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat, unseren Glauben an die Grundrechte des Menschen, an Würde und Wert der menschlichen Persönlichkeit, an die Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie von allen Nationen, ob groß oder klein, erneut zu bekräftigen, Bedingungen zu schaffen, unter denen Gerechtigkeit und die Achtung vor den Verpflichtungen aus Verträgen und anderen Quellen des Völkerrechts gewahrt werden können, den sozialen Fortschritt und einen besseren Lebensstandard in größerer Freiheit zu fördern,

UND FÜR DIESE ZWECKE

Duldsamkeit zu üben und als gute Nachbarn in Frieden miteinander zu leben, unsere Kräfte zu vereinen, um den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren, Grundsätze anzunehmen und Verfahren einzuführen, die gewährleisten, dass Waffengewalt nur noch im gemeinsamen Interesse angewendet wird, und internationale Einrichtungen in Anspruch zu nehmen, um den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt aller Völker zu fördern

HABEN BESCHLOSSEN, IN UNSEREM BEMÜHEN UM DIE  
ERREICHUNG DIESER ZIELE ZUSAMMEN ZU WIRKEN.

...

### Artikel 1

Die Vereinten Nationen setzen sich folgende Ziele:

1. den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren und zu diesem Zweck wirksame Kollektivmaßnahmen zu treffen, um Bedrohungen des Friedens zu verhüten und zu beseitigen, Angriffshandlungen und andere Friedensbrüche zu unterdrücken und internationale Streitigkeiten oder Situationen, die zu einem Friedensbruch führen könnten, durch friedliche Mittel nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und des Völkerrechts zu bereinigen oder beizulegen;

2. freundschaftliche, auf der Achtung vor dem Grundsatz der Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Völker beruhende Beziehungen zwischen den Nationen zu entwickeln und andere geeignete

*Größe empor, darin durchzuhalten, daß du auch in den Feinden, mit denen du dich in erbittertem, verzweifelter Kampfe befindest, noch deine Brüder siehst und liebst! ... Erhalte dir bei all dem Furchtbaren, ... unter all den Aufregungen, die deine Seele durchmacht, eine leise mitzitternde Empfindung des Schmerzes über das Grausige dieses ... Kriegshandwerks,*

*eine unter der Asche verbrannter Gefühle dennoch fortglühende Regung der Menschlichkeit, des achtungsvollen Brudersinnes gegenüber jedermann - deinen Feind nicht ausgeschlossen, in welcher Gestalt dir derselbe auch begegnen möge."*

**Quelle:** Der Freiprotestant, Erscheinungsweise: In zwangloser Folge., 4. Jahrgang, Flonheim-Alzey, 1914, Nr. 2, Herausgeber Pred. Walbaum in Flonheim. Druck von Wilh. Schenk, Worms

# Der Freiprotestant



Matth. 13, 3.

Erscheinungsweise: In zwangloser Folge. Einzelne Nr. 25 Pfg.  
Im Abonnement (verpflichtet zur Annahme von 4 Nrn.) 20 Pfg.

4. Jahrgang

Flonheim-Alzey

1914 Nr. 2

## Über die Bedeutung des Gewissens und der Liebe für die Ethik

(R. Walbaum)

„Schauen wir also dorthin, wo der tragende geistige Grund unseres Wesens uns wenigstens am deutlichsten gegenwärtig ist. Diese Stelle ist das Gewissen, etwas, das niemand mit gutem Gewissen zu leugnen vermag. In ihm, meinem sittlichen Verantwortungsgefühl, erlebe ich eine aus der Tiefe meines Wesens heraus normgebend tätige Triebkraft meines freien Verhaltens.

Welche Normen treten da beispielsweise in mein moralisches Bewußtsein? Unser freies sittliches Verhalten kann unter einem doppelten Gesichtspunkt betrachtet werden, unter einem individuellen und einem sozialen. Unter jenem Gesichtspunkt lautet die Hauptnorm: Selbstbeherrschung! Unterweisung der sinnlichen Triebe und der momentan auf-

tauchenden Motive unter die Zucht eines vernünftigen Gesamtwillens! Eine solche Norm könnte sich vielleicht auch bei einer auf rein individueller Basis aufgebauten Entwicklung ergeben. Sie zielt ja nur auf Herstellung und Aufrechterhaltung der charakterbedeutenden Harmonie des eigenen Selbst. Unter dem zweiten Gesichtspunkt lautet eine Norm: Gerechtigkeit! Achtung der Interessen anderer als mit den eigenen Interessen gleichwertiger Selbstzwecke! Auch hier brauchten wir uns nicht mit Notwendigkeit über eine rein sonderpersönliche Entwicklungsgrundlage hinausgewiesen zu sehen. Denn es bedeutet zugleich Achtung vor sich selbst, wenn man sich für zu gut hält, um sich an dem, was eines andern ist, zu vergreifen, wenn man

## Der Völkerbund – ein erfolgloser Vorläufer der UNO

Obwohl "die Idee eines Völkerbundes als Bund in einer Staatengemeinschaft und der Ausdruck „Völkerrecht“ ... erstmals 1625 vom niederländischen Rechtsgelehrten Hugo Grotius in seinem Buch *De iure belli ac pacis* („Über das Recht des Krieges und des Friedens“) als „Grundlagen für das Völkerrecht“ dargestellt ... (wurden)<sup>1</sup>, war es erst später der berühmte Philosoph Immanuel Kant, der diesen Begriffen weithin Gehör verschaffte. Noch unter dem Eindruck der Schrecken des ersten Weltkrieges stehend, stellte der amerikanische Präsident Thomas Woodrow Wilson 1918 in seinem 14-Punkte-Programm eine Initiative zur Umsetzung der Kant'schen Forderung „Zum ewigen Frieden“ vor. Obwohl Wilson sich sehr für die Ratifizierung der Satzung des Völkerbundes einsetzte, haben die USA allerdings wegen des Widerstands des Senats, der sich

von Wilson übergangen fühlte, niemals dem Völkerbund angehört.

Das Deutsche Reich, Italien, die Sowjetunion und Japan hingegen haben dem Völkerbund nur zeitweise angehört. Dadurch, dass niemals alle damaligen Großmächte und wichtige Staaten dem Völkerbund angehörten, hat dieser leider auch niemals seine volle Autorität erlangt. Zudem wurden seine Beschlüsse immer wieder durch die Verfolgung von Eigeninteressen seiner Mitglieder blockiert. Nachdem 1945 die Vereinten Nationen (UN) gegründet worden waren, „löste sich der Völkerbund am 18. April 1946 auf seiner 21. Bundesversammlung selbst auf.“<sup>2</sup> (sk)

<sup>1</sup> **Quelle:** <https://de.wikipedia.org/wiki/Völkerbund>

<sup>2</sup> ebenda

## Zum ewigen Frieden

Hoffnung und Utopie

Trotz aller Hoffnungen ist die Welt nicht friedlicher geworden bis zum heutigen Tage. Eine mögliche Alternative für kriegerische Auseinandersetzungen – eine Art schlichtenden Völkerbund – hatte Immanuel Kant bereits 1795 in seinem Traktat „Zum ewigen Frieden“ vorgeschlagen.

Dennoch war der Königsberger Philosoph selbst von der Möglichkeit eines stetigen Fortschritts der Menschheit in Richtung auf mehr Menschlichkeit (wie er z.B. später noch Elßner in seinem Vortrag zum Friedensfest vorschwebte) wohl nicht ganz so überzeugt, denn eine befriedigende, geschweige denn eine positive Antwort auf seine Frage „Was darf ich hoffen?“ hielt Kant selbst in der Kritik der reinen Vernunft allein aus der Vernunft heraus für nicht möglich. ... Geschichte ist ein Abbild des Menschen, der frei ist. Aufgrund dieser Freiheit kann man in der Geschichte keine Regelmäßigkeiten oder Weiterentwicklungen etwa in Richtung Glückseligkeit oder Vollkommenheit erkennen, weil der Fortschritt keine notwendige Voraussetzung zum Handeln ist."<sup>1</sup>

So wird der ewige Friede allerdings nicht nur zu einer frommen Utopie, sondern er wird zu einer Hoffnung, die der Menschheit die Aufgabe stellt, immer wieder neu an ihrer Verwirklichung zu arbeiten. (sk)

<sup>1</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Immanuel\\_Kant](https://de.wikipedia.org/wiki/Immanuel_Kant)

sich rein hält von störenden Übergriffen in das, was man in der Lage des andern für eigenes Recht halten würde, und dementsprechend auch in der Gesellschaft für gleiches Recht für alle eintritt.

Aber es gibt noch eine höhere Sozialnorm: Liebe! Unterordnung der eigenen Interessen und Zwecke unter die Zwecke eines Gesamtinteresses! Und da erhebt sich die Frage: Wie komme ich dazu, statt für mich vielmehr für eine Gemeinschaft, für meine Familie, mein Volk, für die gesamte menschliche Gesellschaft, für zukünftige Glieder derselben, die noch gar nicht da sind, mich mühen und plagen zu sollen? Oder ist das nur eine von außen mir adressierte Zwangsvorstellung? Nein, ob auch durch gesellschaftliche Beziehungen hervorgerufen und von gesellschaftlichen Mächten gern mißbraucht, stammt es doch aus mir selbst, ist das tiefste Gesetz meines sittlichen Wesens. So erfahre ich es unmittelbar. Aber wie ist das möglich? Wie komme ich dazu, meine Kräfte in den Dienst fremder Interessen zu stellen, fremde Zwecke zu meinen eigenen zu machen, fremdem Wohle gegebenenfalls das Leben opfern zu sollen? Ja, all dieses anscheinend Fremde kann eben in Wahrheit nichts Fremdes sein. In dem Gesetze der Liebe in meiner Brust offenbart sich mir ein alles persönliche Leben umfassender Grund meines Wesens, ein absoluter Geistesgrund, an welchem ich teilhabe und in welchem ich eins bin mit allen gewordenen, werdenen und werden sollenden persönlichen Lebewesen.“

**Quelle:** Der Freiprotestant, Erscheinungsweise: In zwangloser Folge., 4. Jahrgang, Flonheim-Alzey, 1914, Nr. 1, Herausgeber Pred. Walbaum in Flonheim. Druck von Wilh. Schenk, Worms, S. 11f)



## Von der Hoffnung auf den ewigen Frieden

Christian Elßner

Rudolf Walbaums Appell an die Menschlichkeit auch dem Feinde gegenüber (Siehe: Artikel „Vor hundert Jahren“) war unter dem Eindruck der gerade erst begonnenen schrecklichen Geschehnisse des ersten Weltkrieges entstanden. Einer noch weiter gehenden Hoffnung aber – nämlich der, dass Kriege wegen der fortschreitenden Humanität der Menschen eines Tages überhaupt nicht mehr stattfinden würden – hatte einer seiner Vorgänger, Christian Elßner, (damals unter dem Eindruck der gerade erfolgten Beendigung des deutsch-französischen Krieges) in einem Vortrag bereits am 18. Juni 1871 auf dem Friedensfest in Zittau Ausdruck verliehen:

„Möchte die Zeit aber überhaupt nicht mehr allzufern sein, wo Völkerkriege gar nicht mehr möglich sein werden, wo die Waffen nicht allein ruhen, sondern das Wort des israelitischen Sehers zur Wahrheit werde: *„Die Schwerter sollen sich in Pflugscharen und die Speere in Sicheln verwandeln!“*

Sage man nicht, daß eine solche Zeit nicht kommen werde. Der Geist der Menschheit, auch der bessere, schreitet

unablässig vorwärts. - Es ist ein Irrthum zu sagen, die Welt mit ihren Verhältnissen und Zuständen verschlechtere sich mehr und mehr; wer dies behauptet, kennt die Geschichte der Menschheit nicht.

So viel wir Ursache haben, über menschliche Grausamkeit, Rohheit, Sittenverderbniß etc. zu klagen, so müssen wir doch zugestehen, daß die Welt trotzdem heute auf einem weit humaneren Standpunkte steht, als vor einem Jahrhundert

und länger. - Denken wir nur an jene Zeiten zurück, wo die Kirche d. h. die christliche Priesterschaft Tausende zu Folter und Scheiterhaufen verdammt, nur weil diese Unglücklichen nicht nach christlich-priesterlicher Schablone glauben und selig werden wollten, ohne daß die weltliche Gerechtigkeit sich der Unglücklichen anzu-

nehmen die Macht be-  
saß.

Wo sind heute Folter und Scheiterhaufen?

Wo die Macht und Wirkung päpstlicher Bannflüche? Wo(h) gefällt es Rom noch heute, sich des Spielzeugs, Bannstrahlen auf die Häupter der Ketzler zu schleudern, zu

bedienen; allein die römischen Donnerkeile bleiben wirkungslos, sie gleichen den Miniaturwaffen in der Hand eines Knaben.

Und wie Vieles könnten wir noch nennen, um zu beweisen, daß die Menschheit nicht rückwärts, sondern vorwärts gehe; doch das Gesagte möge genügen.“

**Quelle:** Wozu mahnt uns die heutige allgemeine Friedensfeier des geeinigten deutschen Volkes? Vortrag gehalten am

Friedensfeste, den 18. Juni 1871 in Zittau, von Chr. Elßner, Prediger und Redacteur der "Morgenröthe." (Auf vielseitiges Verlangen gedruckt.), Preis 1 1/2 Ngr., Zittau. Selbstverlag und in Commission von Alban Horn's Buchhandlung.

